

Karin Johanna Zienert-Eilts
Destruktive Gruppenprozesse

Das Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Karin Johanna Zienert-Eilts

Destruktive Gruppenprozesse

**Entwicklungslien in der Geschichte
der psychoanalytischen Bewegung und
Erkenntnisse für gegenwärtige
gesellschaftliche Konflikte**

Psychosozial-Verlag

Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin,
Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2017 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, »Komposition VIII«, 1923

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN 978-3-8379-2665-1

Für meinen Mann Hans-Jürgen Eilts, min Jehann

Inhalt

Einleitung	13
I. Die psychoanalytische Bewegung	
1. Zur Spezifität des Untersuchungsgegenstandes	31
1.1 Methodologische Überlegungen	31
1.2 Rezeptions- und Bewertungsprozesse in der Geschichtsschreibung der Psychoanalyse	33
2. Strukturbildungsprozess und Konfliktpotenzial der Organisation der psychoanalytischen Bewegung	41
2.1 Historischer Abriss	41
2.1.1 1902 bis 1910: Sigmund Freuds »exquisit geselliges Unternehmen« – Wechselfolge zwischen dyadischen Beziehungen und Gruppenbildungen	41
2.1.2 Die neue Vergesellschaftungsform der »Freiwilligen Vereinigungen«	47
2.1.3 Die Gründung der IPV	50
2.1.4 Freud und Jung: Die Bedeutung C.G. Jungs für Sigmund Freud	53

II. Konfliktbewältigungsmodelle der psychoanalytischen Bewegung

1. Das »Geheime Komitee«	61
Ein Konfliktbewältigungsversuch	
1.1 Historischer Kontext: Parameter der Gründung 1912	62
1.1.1 Das »Geheime Komitee« als Ersatz für C. G. Jung	62
1.1.2 Geheimhaltung und Intrige	64
1.1.3 Sigmund Freud als emotionales Zentrum der Kerngruppe des Komitees	65
1.1.4 Unterschiedliche Schwerpunkte im Selbstverständnis der Komitee-Mitglieder am Beispiel von Ernest Jones' umstrittener »Verpflichtung«	66
1.2 Die Struktur des Komitees	69
1.2.1 Asymmetrie der Gruppenstruktur und Sigmund Freuds Zwiespalt	69
1.2.2 Die Verschränkung von inoffizieller und offizieller Ebene	70
1.2.3 Die vielfältigen Ebenen der Kommunikationsstruktur	70
1.3 Konfliktentwicklung und Untergruppenbildungsprozesse im Komitee	71
1.3.1 Konflikte und Veränderungen in der Komitee-Gruppe	72
1.3.2 Der Prozess der Untergruppenbildung im Komitee 1918–1923	74
1.3.3 Sándor Ferenczi und die Bedeutung der Position des »Dritten«	81
1.3.4 Polarisierung in der Rank-Krise 1924: Ein Schlüsselkonflikt	83
1.3.5 Der Beitrag Sigmund Freuds in der Rank-Krise: Die Weitergabe der Abraham-Briefe	85
1.3.6 Der Zersetzungsprozess des Komitees	89
1.3.7 Wiederherstellungsbestrebungen, Wiederholung der Destruktion und Scheitern	91
1.4 Die Bedeutung Sigmund Freuds als Führungs- und Leitfigur	98
1.4.1 Sigmund Freuds zwiespältige Führungsposition: <i>Primus inter pares</i> und unbestreitbare Autorität zugleich	101

1.4.2	Sigmund Freuds Diplomatie und Führungsstil in Konflikten: Zwischen dem Prinzip des Sowohl–als–Auch und der Parteinahme	104
1.4.3	Misslingen der Triangulierung	108
1.4.4	Sigmund Freuds Angst um sein Werk	113
1.5	Zusammenfassung: Parameter für das Scheitern des Komitees	119
1.6	Die Bedeutung des »Geheimen Komitees« im Rahmen des Institutionalisierungsprozesses der psychoanalytischen Bewegung	127
2.	Die Controversial Discussions der British Psychoanalytical Society 1941–1946	131
	Ein wissenschaftsorientiertes Modell zur Überwindung der Polarisierung	
2.1	Historischer Kontext: Determinanten des Polarisierungsprozesses	132
2.1.1	Wissenschaftliche Kontroversen: Berlin – Wien, London – Wien, Melanie Klein – Anna Freud	134
2.1.2	Persönliche Animositäten: Melanie Klein und Melitta Schmideberg	138
2.1.3	Kritik an dem Führungsstil des Vorstandes	140
2.1.4	Gruppenbildung: Die Ankunft der Freuds in London und der Zweite Weltkrieg	141
2.1.5	Affektive Aufladung, Polarisierung und Eskalation	144
2.1.6	Die <i>Middle Group</i>	147
2.2	Die Organisationsstruktur der Controversial Discussions	150
2.2.1	Die Resolutionen und die Geschäftssitzungen	151
2.2.2	Die wissenschaftlichen Diskussionen	158
2.2.3	Das »Gentlemen's« bzw. »Ladies' Agreement«	162
2.3	Die Controversial Discussions heute	164
2.4	Zusammenfassung	173

3. Die Seeon-Konferenz der Deutschen Psychoanalytischen Organisationen 1996	185
Ein <i>psychoanalytisch orientiertes Modell</i> zur Überwindung gruppenfeindlicher Identitätsbildung und Spaltung	
3.1 Historischer Kontext	186
3.1.1 Anfänge, Blüte und Zerstörung der Psychoanalyse in Deutschland	186
3.1.2 Die Spaltung der psychoanalytischen Gemeinschaft	188
3.2 Die Group Relations Conferences	196
3.2.1 Das Gruppenkonzept Wilfred R. Bions: Die »Grundannahmegruppe«	197
3.2.2 Das Tavistock-Leicester-Modell: Organisationsstruktur und Methode	202
3.2.3 Die Anwendung auf zwei nationale Gruppen und auf die nationale Gruppenspaltung von Psychoanalytikern	204
3.3 Ergebnisse der Seeon-Konferenz heute	207
3.4 Zusammenfassung	211
4. Ergebnisse der historischen Analyse Parameter für Scheitern und Gelingen der Konfliktlösungsmodelle in Gruppen	213
4.1 Die Ergebnisse	213
4.1.1 Die Parameter im Einzelnen bezogen auf die drei Konfliktbewältigungsmodelle	214
4.1.2 Diskussion einzelner Ergebnisse bezogen auf die drei Konfliktbewältigungsmodelle	218
4.2 Triangulierung als das zentrale Prinzip der Konfliktbewältigungsstrukturierung	223

III. Zur Aktualität von Polarisierungsprozessen und Triangulierungskonzepten in Gruppen

1. Destruktive Konfliktentwicklung in Gruppen und in gesellschaftlichen Bewegungen heute	229
1.1 Die Spannbreite destruktiver Gruppenprozesse im sozialen Feld	230
1.2 Fazit und weiterführende Fragen	237

IV. Was eigentlich geschieht in Gruppen?

1. Zur Entwicklung der Gruppenforschung	241
2. Die Grundlagenforschung Wilfred R. Bions und die Entwicklung der Gruppentheorie	245
2.1 Wilfred R. Bions biografischer Hintergrund	245
2.2 Wilfred R. Bions Grundhaltung des Nichtverstehens (»no understanding«)	247
2.3 Wilfred R. Bions Beobachtungen in Gruppen	249
2.4 Theoretischer Hintergrund: Sigmund Freud und Melanie Klein	250
3. Weiterführungen der Gruppentheorie Wilfred R. Bions: Herbert A. Rosenfeld und Otto F. Kernberg	261
4. Die Relevanz der Gruppentheorie von Wilfred R. Bion	265
4.1 Zum Verständnis der historischen und der gegenwärtigen Beispiele	265
4.2 Die »Siegburger Tat«	269
5. Zusammenfassende Überlegungen zur Grundlage von Konfliktbewältigungskonzepten in der Praxis	273

V. Wie können Polarisierungsprozesse begrenzt werden?

Zusammenfassung und Ausblick	283
-------------------------------------	-----

VI. Anhang

Umfrage zur gegenwärtigen Situation der <i>Controversial Discussions</i> in der BPAS	293
Design	293
Der Fragebogen	294
Rücklauf	296
Auswertung	296
Ergebnisse	301
Diskussion	303
Zusammenfassung	304
Kriterien zur Begrenzung von Polarisierungsprozessen aus psychoanalytischer Sicht	307
Abkürzungen	309
Briefwechsel	310
Literatur	311
Danksagung	327

Einleitung

»Der Mensch soll seine Komplexe nicht ausrotten wollen, sondern sich ins Einvernehmen mit ihnen setzen, sie sind die berechtigten Dirigenten seines Benehmens in der Welt.«

Freud an Ferenczi am 17.11.1911

Vor fast 95 Jahren schrieb Sigmund Freud: »Man versteht die Psychoanalyse immer noch am besten, wenn man ihre *Entstehung und Entwicklung* verfolgt« (Freud, 1923a, S. 211, Herv. d. A.). Dieses Zitat gehört zum Standardrepertoire eines jeden, der sich mit der Geschichte der Psychoanalyse oder mit psychoanalytischer Theoriebildung befasst. Und doch ist es nicht abgedroschen und überholt, sondern weist auf die grundsätzliche Notwendigkeit hin, die Wurzeln zu erforschen, will man generell theoretische und gesellschaftliche Erscheinungsformen verstehen. Dies gilt natürlich auch – ganz abgesehen von individuellen Entwicklungsprozessen – für alle sozialen Phänomene. In diesem Sinne soll in der vorliegenden Abhandlung versucht werden, der *Entstehung und Entwicklung* von Konflikten, wie sie sich speziell in Gruppen ergeben, sowie ihren Bewältigungskonzepten auf den Grund zu gehen. Dabei werden insbesondere Phänomene destruktiver Entwicklungen in Gruppen in Gestalt von Polarisierungsprozessen in den Fokus der Abhandlung gestellt und aus einer psychoanalytischen Perspektive untersucht.

Wo immer sich Gruppen zusammenfinden, sei es aus freien Stücken oder notgedrungen, in Arbeitszusammenhängen, Organisationen oder in freiwilligen privaten Zusammenschlüssen – früher oder später kommt es unausweichlich zu Konflikten. Im Normalfall lassen sie sich in irgendeiner mehr oder weniger günstigen Weise regeln oder gar beilegen. Was aber, wenn dies nicht möglich ist?

Diese Frage stellt uns insbesondere dann vor Probleme, wenn es sich um massive destruktive Prozesse von Gruppen in sozial und gesellschaftlich bedeutsamen Bereichen und mit entsprechend schwerwiegenden Folgen handelt.

Das Thema ist hochaktuell. Durchbrüche aggressiver Affekte, destruktive Entgleisungen und Polarisierungsvorgänge in Gruppenprozessen bis hin zu Spal-

tungen begegnen uns gegenwärtig häufig und – wie es den Anschein hat – sogar zunehmend in verschiedenen Ausgestaltungen: Ob in Form von konkreter Gewalt auf offener Straße oder in geschlossenen Institutionen wie im Strafvollzug oder in Heimen, ob in Form von Polarisierungsprozessen in Diskussionen im rehabilitationspädagogischen Bereich wie beispielsweise zum Thema Inklusion, ob in psychoanalytischen Ausbildungsinstitutionen oder in politischen Debatten – stets sind die Auswirkungen solcher Gruppenkonflikte tendenziell oder tatsächlich zerstörerisch. Hinzu kommt der Umstand, dass die Eskalations- und Spaltungsbeschleunigung in Gruppen durch deren spezifische Gesetzmäßigkeiten und Zentrifugalkräfte höher ist als in Einzelbeziehungen und deshalb schwerer beherrschbar.

Von besonderer Relevanz ist die Erforschung von Gruppenprozessen im gesellschaftlichen Basisbereich der pädagogischen und schulischen Einrichtungen ebenso wie für Integrations- und Rehabilitationskonzepte oder auch für die Randgruppenarbeit, da das destruktive Potenzial in diesen Segmenten eine gesellschaftlich brisante und zukunftsrelevante Sprengkraft aufweist. Derzeit kommt ein hochaktuelles Thema hinzu, und zwar die durch die Folgen der Massenflucht aus Kriegs- und Krisengebieten entstehenden gesellschaftspolitischen und sozialen Spannungen und Verwerfungen, die derzeit tiefgreifende Ängste und Spaltungsbewegungen in unserer Gesellschaft hervorrufen und insofern eben diese grundlegenden Fragen nach Konfliktentwicklung und Konfliktbewältigung in Gruppen berühren.

Wie aber entstehen Konflikte in Gruppen, wie entwickeln sie sich im Wechselspiel von konstruktiven und destruktiven Kräften und welche Möglichkeiten zur Bewältigung gibt es? Wie greifen verschiedene Konflikte, beispielsweise Interessenkonflikte, persönliche Konflikte, konfliktträchtige strukturelle Bedingtheiten, Veränderungen, die sich auf das Gruppengleichgewicht und die Funktionsfähigkeit auswirken und die jeder Gruppenkonstellation eingeschrieben sind, ineinander? Welche individuellen und gruppenspezifischen, welche psycho- und gruppendifynamischen, welche bewussten und unbewussten Kräfte wirken in Gruppen und wie können destruktive Prozesse wirkungsvoll eingedämmt und modifiziert werden?

Um die Vielschichtigkeit dieses Themenkomplexes erfassen zu können, soll eine Annäherung auf mehreren Ebenen erfolgen:

Zunächst werden die Fragen aus einer *historischen* Perspektive behandelt und am Beispiel der Geschichte der *psychoanalytischen Bewegung* ausführlich dargestellt und erforscht. Exemplarisch kann hier untersucht werden, welche spezifischen strukturellen und methodischen Bedingungen für das Gelingen oder Scheitern von Gruppenprozessen relevant sind. Anhand dieses historischen Beispiels

soll also gefragt werden, wie sich die Gruppenkonflikte entwickelt haben und welche Kriterien bewirken, dass Konfliktbewältigung in Gruppen in manchen Fällen gelingt und in anderen nicht. Damit verbunden ist auch die Frage, ob sich aus *historischen Konfliktentwicklungs- und Konfliktbewältigungsmodellen* überhaupt Schlüsse ziehen lassen für *aktuelle* soziale und gesellschaftliche Gruppenkonflikte.

Im Gang der Analyse sollen prinzipielle *Parameter* herausgearbeitet werden, die als Bedingungen für das Gelingen oder Scheitern von Konfliktbewältigungsmodellen bei Polarisierungs- bzw. Spaltungsprozessen in Gruppen von substantieller Bedeutung sind.

Im Weiteren sollen *Verbindungslinien* gezogen werden zu *aktuellen Problemstellungen* im sozialen und gesellschaftlichen Feld, in denen destruktive Phänomene von Polarisierungsprozessen und Gewalt zu beobachten sind.

Dies wirft die grundlegende Frage auf, wie destruktive Prozesse in Gruppen *erklärt*, wie die bewussten und unbewussten Vorgänge in Gruppen verstanden und wie die Konfliktdynamiken im Wechselspiel von konstruktiven und zerstörischen Kräften *theoretisch* gefasst werden können. Dazu werden die erhellenden und hilfreichen psychoanalytischen Forschungsergebnisse Sigmund Freuds, Melanie Kleins und Wilfred R. Bions herangezogen.

Und schließlich sollen aus der Verknüpfung der Ergebnisse der Analyse der historischen und der aktuellen Beispiele mit den theoretischen psychoanalytischen Erkenntnissen *Schlussfolgerungen* gezogen werden für hilfreiche praktische Konfliktbewältigungskonzepte.

Dabei wird der Schwerpunkt auf diejenigen destruktiven und Polarisierungsprozesse im sozialen und gesellschaftlichen Feld gelegt, die sich im weitesten Sinne im »Normalbereich« bewegen. Schwere Gruppenpathologien, wie sie sich beispielsweise im Nationalsozialismus entwickelt haben oder sich in totalitären und terroristischen Systemen finden und die mit Wilfred R. Bion, Herbert A. Rosenfeld und Otto Kernberg plausibel erklärt werden können, werden an dieser Stelle lediglich gestreift.

In bestimmten Gruppenkonflikten der psychoanalytischen Bewegung entrollt sich aufgrund der hervorragenden Quellenlage in einzigartiger Weise gleichsam vor unseren Augen die Entwicklung destruktiver Gruppenprozesse mit den einzelnen Stadien der Eskalation durch Untergruppenbildung, Affektanreicherungen, durch projektive Unterstellungen, Zerreissen des persönlichen Kontakts und des Dialogs, Lagerbildung, Spaltung in gut und böse, Beschleunigung der Polarisierung und Unversöhnlichkeit. Zugleich aber können im Verlauf der Analyse auch die konstruktiven Kräfte, die den zerstörerischen in einer mehr oder weniger erfolgreichen Weise entgegengesetzt werden, aufgezeigt werden.

Bei der Rezeption und Auswertung der historischen Dokumente der psychoanalytischen Bewegung gibt es Besonderheiten, die als Spezifika zu berücksichtigen sind: Keine andere historische Bewegung und Theorie ist mit ihrem eigenen Thema so eng verwoben wie die Psychoanalyse, die die *unbewussten* Prozesse zu ihrem Untersuchungsgegenstand macht. Mit diesem Problem ist die spezielle, von Freud als ein zentrales Instrumentarium entwickelte Methode der Selbstbeobachtung verbunden, die die Gesetze der Psychodynamik nicht nur anhand von klinischen Evidenzbelegen, sondern auch durch die konsequente Selbstanalyse zu verifizieren versucht und sich damit zwangsläufig auf einem vielfach determinierten und häufig schwankenden Boden bewegt.

Insgesamt gesehen durchlief die Psychoanalyse in ihrer Entstehungsgeschichte als eine neue Wissenschaft mit ihrem Junktim von Heilen und Forschen, mit ihrer Zielsetzung der Konzeptualisierung psychoanalytischer Theorie und Technik sowie mit ihrer Suche nach Instrumenten sowohl auf der wissenschaftlichen Ebene (hinsichtlich der Erfassung des Unbewussten) als auch im organisatorischen Bereich (hinsichtlich des Aufbaus geeigneter Organisationsstrukturen) eine enorme Entwicklung. Dabei ging der Ablauf in jedem Bereich unvermeidbar einher mit Versuch und Irrtum, Erfolgen und Misserfolgen, Fort- und Rückschritten. In diesem Gesamtprozess zeigte sich das Erfordernis, nicht nur politische Strategien zur Integration der neuen Funde in Wissenschaft und Gesellschaft herauszubilden, sondern auch Konfliktbewältigungsmodelle *innerhalb* der Bewegung. Dies betraf insbesondere Modelle der Formatierung und der institutionalisierten Strukturierung von Gruppenauseinandersetzungen, die in der Frühzeit der Psychoanalyse in ganz besonderem Maße durch die Verwobenheit von persönlichen und wissenschaftlichen Belangen geprägt war. Nach einer zu Beginn rein intuitiven Suche nach Lösungen in Gruppenkonflikten stellte sich im Laufe der Zeit die – zunächst nicht einmal explizit formulierte – Notwendigkeit heraus, eine *spezifisch psychoanalytische Form der Konfliktbewältigung* zu entwerfen, insbesondere für Gruppenkonflikte mit schwer destruktivem Charakter. Denn alle anfänglichen Bemühungen, diese Konflikte mithilfe der herkömmlichen Vorstellungen von Anstand und höflichen Umgangsformen zu beheben – wie es einige Psychoanalytiker der Frühzeit versuchten – oder auch mit starren Regelwerken, waren angesichts der Durchdringung des Forschungsgegenstands mit Emotionen und Affekten zum Scheitern verurteilt. Aber auch die gegenteilige Strategie der Gleichsetzung wissenschaftlicher oder geschäftlicher Sitzungsrituale mit psychoanalytischen Therapiesitzungen erwies sich als nicht zielführend, da sie naturgemäß mit der Entgleisungsgefahr zügellosen emotionalen Ausagieren verbunden war.

Im Anfangsstadium der psychoanalytischen Bewegung kam es zu keiner ausformulierten Konzeptualisierung von Konfliktlösungsmethoden. Gleichwohl lassen sich Umrisse von Konfliktbewältigungsentwürfen erkennen, die in den späteren Modellen aufgegriffen werden konnten. So hatte beispielsweise Sigmund Freud 1924 in der schwersten Krise der ersten internationalen psychoanalytischen Gruppe, dem »Geheimen Komitee«, vorgeschlagen, die aufgetretenen, mit entgleisenden Affekten begleiteten, vielfach determinierten Differenzen theoretisch weiter zu erforschen und dabei »mit größter Gemütsruhe unter demselben Dach zusammenzubleiben« (F/A, 741)¹. Karl Abraham wiederum hatte wiederholt Theoriediskussionen an einer Art »Rundem Tisch« unter Beteiligung *aller* Konfliktparteien – also *im persönlichen Kontakt* – gefordert, und Ernest Jones betonte in den affektgeladenen Auseinandersetzungen stets die Notwendigkeit, zwischen persönlichen und wissenschaftlichen Aspekten zu trennen. Alle diese Elemente lassen sich in den späteren Konfliktbewältigungsmodellen wiederfinden, die in Verbindung mit der Weiterentwicklung der psychoanalytischen Theorie und Technik sowie einem höheren Grad an Professionalität entstanden waren. Insofern lässt sich die vorliegende Untersuchung auch als eine Art Längsschnittstudie lesen, die es erlaubt, die schrittweise Entwicklung der psychoanalytischen Theorie und Praxis nachzuvollziehen.

Im Folgenden wird nun ein Überblick über die einzelnen Kapitel gegeben:

Im *ersten Kapitel* wird die komplexe *Themenstellung* spezifiziert. Als Gegenstand des historischen Teils der Untersuchung wurden die drei sowohl bedeutendsten als auch am besten dokumentierten großen Gruppenkonflikte der psychoanalytischen Bewegung ausgewählt. Deren jeweilige Konfliktentwicklungsverläufe und Konfliktlösungsentwürfe werden detailliert untersucht. Es sind dies:

1. das »Geheime Komitee« von 1912 bis 1926, eine Gruppierung der engsten Vertrauten und Mitstreiter Sigmund Freuds in der Frühzeit der Psychoanalyse. In dieser ersten internationalen, halbwegs organisierten Arbeitsgruppe der psychoanalytischen Bewegung trafen emotionale Verwicklungen, persönliche Motive, heftige Affekte und ernsthafte sachbezogene Interessen nahezu unentwirrbar aufeinander.

1 Das Kürzel F/A bezieht sich hier auf den Briefwechsel zwischen Freud und Abraham (s. Abkürzungsverzeichnis am Ende des Buches). Die vollständige Literaturangabe findet sich im Literaturverzeichnis (Freud & Abraham, 2009). Dies gilt auch im Folgenden für alle weiteren Briefkürzel.

2. die *Controversial Discussions* der British Psychoanalytical Society (BPAS) 1941 bis 1946, die in der schwersten Krise ihrer Gruppe ein *wissenschaftsorientiertes Modell* zur Eindämmung der Polarisierungsprozesse und zur Vermeidung einer Gruppen-Spaltung entwickelte.
3. die *Seeon-Konferenz*, die 1996 speziell für die beiden, infolge der Zerstörungen durch die Nazi-Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg gespaltenen deutschen psychoanalytischen Gesellschaften DPV (Deutsche Psychoanalytische Vereinigung) und DPG (Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft) zum Zwecke der Überwindung der Auswirkungen der Spaltung organisiert wurde. Diese Konferenz wurde nach dem Konzept der *Group Relations Conferences* entwickelt, das – ursprünglich zur Lösung massiver gesellschaftlicher Konflikte konzipiert – schon in der *Nazareth-Konferenz* »The Past in the Present« 1994 angewandt worden war. Die *Group Relations Conferences* basieren auf den psychoanalytischen Erkenntnissen Wilfred R. Bions und sind ein kompliziertes, auf die Mehrdimensionalität unbewusster Prozesse abgestimmtes *psychoanalytisches Modell*.

Die Untersuchung dieser drei Gruppierungen und ihrer Konfliktbewältigungsmodelle basiert auf der Auswertung zahlreicher historischer Dokumente: der größtenteils erschlossenen archivierten persönlichen Briefwechsel, der Rundbriefe des »Geheimen Komitees« sowie der institutionsinternen, zwischenzeitlich publizierten Protokolle und Berichte aller drei Gruppen. Flankierend dazu wurde anhand eines Fragebogens eine Umfrage in der BPAS zu den Auswirkungen und dem heutigen Stand der *Controversial Discussions* sowie Interviews mit einigen Mitgliedern der *Seeon-Konferenz* mit vornehmlich illustrativem bzw. explorativen Charakter durchgeführt.

Historische Dokumente, insbesondere die persönlichen Korrespondenzen, unterliegen hinsichtlich ihrer Rezeptions- und Bewertungsprozesse bestimmten Besonderheiten: Die Intimität der persönlichen Briefe und ihr spezieller emotionaler Charakter löst regelmäßig – je nach Ausmaß des affektiven Gehalts der Dokumente – mehr oder weniger starke Übertragungs- bzw. Gegenübertragungsprozesse im Leser aus. Dieser Umstand muss nach meiner Auffassung bei der Auswertung insbesondere der persönlichen Korrespondenzen berücksichtigt werden. Um diese besonderen Aspekte der Rezeptions- und Bewertungsprozesse in der Geschichtsschreibung der Psychoanalyse zu erfassen, wird ein von mir vorgeschlagener *spezifischer methodologischer Ansatz* im Kontext wissenschaftstheoretischer Überlegungen umrissen. Dabei kommt der systematischen historischen *Kontextualisierung* eine ebenso große Bedeutung zu wie der Einbeziehung der

Beziehungszusammenhänge als *psychodynamisch* sowie *gruppendynamisch* wirksame Faktoren, der ausdrücklichen Anerkennung *unbewusster Prozesse*, der Plausibilitätsprüfung durch *Perspektivwechsel* sowie der *Reflexion* der Vorgänge im Untersucher selbst. Im Rahmen dieser Koordinaten wird im Untersucher selbst gleichsam eine *dritte Position* konstituiert, die sich zwischen dem historischen Material und den eigenen inneren Reaktionen bildet.

Im zweiten Kapitel werden die Konfliktentwicklung, die Polarisierungsprozesse und die Konfliktbewältigungsmodelle der genannten drei Gruppenkonflikte der psychoanalytischen Bewegung in ihrem jeweiligen historischen Kontext und ihren spezifischen Bedingungen detailliert dargestellt und diskutiert.

Zunächst wird das »Geheime Komitee« Sigmund Freuds behandelt. Hier kann Schritt für Schritt nachvollzogen werden, wie insbesondere Freuds Beeinflussbarkeit durch ihm Nahestehende zur wiederholten Aufgabe seiner unparteiischen Neutralität – um die er sich phasenweise bewusst durchaus bemüht hatte –, zu Parteinahme und zum autoritativen Eingreifen in den Gruppenprozess führte, und zwar in spezifischen Situationen: Es lässt sich belegen, dass Freud seine triangulierende, neutrale Position immer dann aufgab bzw. verlor, wenn durch eine drohende Eskalation im »Geheimen Komitee« die Angst um sein Werk, seine Verlust- und Vernichtungsängste berührt wurden.

So kann im Rahmen der historischen Analyse des »Geheimen Komitees« prototypisch gezeigt werden, wie sich individuelle *innerpsychische* Prozesse auf das Gruppengeschehen auswirken und dann wiederum auf die innere Dynamik der beteiligten Personen zurückwirken können. Zudem lässt sich anschaulich nachweisen, dass der Verlust der triangulierenden Funktion des Gruppenleiters die Zentrifugalkräfte einer Gruppe beschleunigt – ein Umstand, der sich auch in aktuellen Konflikten im sozialen Feld als hoch bedeutsam erweist.

Sodann werden zwei spätere große Konflikte der psychoanalytischen Bewegung sowie ihre bereits höher entwickelten und erfolgversprechenderen Bewältigungsmodelle untersucht, und zwar die *Controversial Discussions* der British Psychoanalytical Society 1941–1946 und die *Seeon-Konferenz* der beiden gespaltenen deutschen psychoanalytischen Organisationen 1996. In beiden Fällen wurden in einem zwischenzeitlich klar definierten institutionellen Rahmen erhebliche Anstrengungen unternommen, den ungezügelten destruktiven Kräften gruppendynamischer Prozesse entgegenzutreten: Im ersten Fall sollte die drohende Spaltung der BPAS in Großbritannien *verhindert*, im zweiten Fall die bereits eingetretene Spaltung der deutschen psychoanalytischen Gemeinschaft in DPG und DPV mithilfe der Erfahrungen der *Group Relations Conferences* bearbeitet werden.

Bei diesen beiden Konfliktbewältigungsmodellen spielte der Kontext des vernichtenden Nazi-Terrors und des Zweiten Weltkrieges mit dem damit verbundenen kollektiven Durchbruch destruktiver Prozesse eine Rolle – ein nicht unbedeutender Faktor, der die Entwicklungsgeschichte der Gruppenprozesse innerhalb der psychoanalytischen Bewegung überhaupt mit determiniert.

Zunächst werden die *Controversial Discussions*, ihre Konfliktentwicklungsprozesse und Konfliktlösungsentwürfe ausführlich dargestellt und erörtert. Bei den heftigen Auseinandersetzungen um das Verständnis und die Weiterentwicklung der Freud'schen Theorie wurde vor dem Hintergrund »britischer Werte« (Toleranz gegenüber der Meinung anderer, ausdrückliche Ablehnung fundamentalistischer Positionen und Bereitschaft zur Kompromissbildung) um eine Gruppenstruktur gerungen, in der die Kriterien eines klaren Rahmens, der neutralen Position, des persönlichen Kontakts sowie von Kommunikationstransparenz, breiten Diskussionen und Abstimmungsprozessen zentral gesetzt waren. So sollte die Konzentration auf die sachlichen Themen sichergestellt werden. Dadurch ergab sich eine *mehrfache trianguläre Strukturierung*: Zum einen fungierten die Themenbezogenheit sowie das Interesse an der Psychoanalyse, zum anderen eine grundlegende Haltung im Sinne der »britischen Werte« als ein gemeinsames »Drittes«; und zum Dritten bildete sich in der BPAS unter dem Polarisierungsdruck in gleichsam organischer Weise eine starke Gruppe, die *Middle Group*, heraus, die eine »dritte Position« einnahm. Diese Faktoren trugen zum Gelingen dieses Modells bei, das in Großbritannien – wenn auch erst nach Jahrzehnten – tatsächlich zum »Verbleib unter demselben Dach« (F/A, 741), wie Freud es 1924 vorgeschlagen hatte, geführt hat. Unter diesem gemeinsamen Dach sind heute überwiegend die Anerkennung von Diversität sowie die Fortführung kontroverser Diskussionen möglich geworden, worauf die Ergebnisse meiner Umfrage in der BPAS schließen lassen – auch wenn der erreichte Stand der Entwicklung Mitteilungen britischer Psychoanalytiker zufolge in einem langwierigen Prozess auch weiterhin immer und immer wieder mühsam neu errungen und gesichert werden muss.

Im Weiteren wird das *psychoanalytisch orientierte Tavistock-Leicester-Modell* der *Group Relations Conferences* dargestellt, das 1996 in Deutschland zur Erforschung der Spaltungsmotive und der gruppenfeindlichen Identitätsbildung beider deutscher psychoanalytischer Gruppierungen angewandt wurde. Ähnlich wie während der Auseinandersetzungen in der BPAS entspann sich auch in Deutschland in den 1960er Jahren ein erbitterter Streit darüber, wem die Tradition der Psychoanalyse und des ehemaligen Berliner Psychoanalytischen Instituts (BPI) sowie der ursprüngliche Name DPG »gehöre«. Beiderseitige Verbitterung, Dro-

hungen, projektive Unterstellungen und Diffamierungen eskalierten. Der Beginn der – zum großen Teil als Schock erlebten – Erkenntnisse über die schicksalshafte *eigene* Beteiligung an der Zerstörung der Psychoanalyse im Nationalsozialismus machte deutlich, dass die Feindseligkeiten und Ressentiments zwischen den gespaltenen Gesellschaften einer Aufarbeitung auf einer *affektiven* Ebene bedurfte. Wir verdanken es Hermann Beland, diesen destruktiven Prozess aufgegriffen und als einen *unbewussten Gruppenprozess* verstanden zu haben. 2010 fasste er die Vorgänge innerhalb der DPV in dem Begriff des »Gruppenparanoids« zusammen: unbewusste Vorgänge in einer Gruppe mit feindseligen, exzessiv projektiven und teilweise paranoiden Affekten, die fatalerweise *identitätsstiftend* wirken. Beland war es auch, der 1986 den Anstoß gab, diese unheilvolle Dynamik zwischen den beiden deutschen psychoanalytischen Gesellschaften mithilfe psychoanalytischer Mittel zu ergründen.

Die dafür eingesetzte Methode der *Group Relations Conference* basiert auf den Erkenntnissen Wilfred R. Bions und stellt die *Erforschung* der Affekte und der *unbewussten primitiven* Abwehrvorgänge in den Mittelpunkt der Zusammenkünfte. Der Kern dieser Idee ist die Erfahrung, dass in schweren destruktiven Konflikten nur die Erhellung der unbewussten primitiven Affekte und der projektiven Vorgänge Konfliktlösungsmöglichkeiten eröffnet, wobei die »Anwesenheit des Anderen« – also die Konfliktbearbeitung im Rahmen der persönlichen Begegnung der verfeindeten Gruppen – als zwingend erforderlich angesehen wird. Strukturell werden vorrangig drei Parameter betont: erstens ein engmaschiges Design mit einem in diversen Gruppenzusammensetzungen vielfach geschichteten, festgefügten Rahmen, der als *container* für massiv destruktive unbewusste Vorgänge dient; zweitens die Neutralität der Leitung sowie drittens die *Negative Capability* des bzw. der Leiter – damit ist die Fähigkeit, Unsicherheit und Unwissenheit zu ertragen, gemeint sowie die Aufnahmefähigkeit schwerer feindseliger Affekte, ohne voreilig Schlüsse zu ziehen oder übereilt zu reagieren. Resultate dieser Konferenzen waren die Einrichtung gemeinsamer Gremien und Konferenzen von DPG und DPV sowie schließlich die Wiederaufnahme der DPG in die Internationale Psychoanalytische Vereinigung – eine zumindest organisatorische Rückkehr unter »dasselbe Dach« der internationalen psychoanalytischen Gemeinschaft. Insofern hat auf der *interinstitutionellen* Ebene ein wichtiger Schritt hin zur Überwindung der Spaltung zwischen DPG und DPV stattgefunden. Gleichwohl kann gegenwärtig auf der emotionalen Ebene von einer solchen Überwindung nur punktuell und individuell die Rede sein; immerhin aber kann ein Neubeginn und eine Annäherung zwischen DPG und DPV konstatiert werden, der einen Kontakt und einen anderen als den bisherigen Dialog erlaubt.